

# Klerus auf der Couch

„Kleriker“ ist der Titel einer Psychoanalyse des Priester- und Ordensstandes, die nächste Woche erscheint. Der Paderborner Theologe Eugen Drewermann schreibt, die

Kirche bringe vor allem Kranke hervor, „bis an die Grenzen des Wahnsinns“, und empfiehlt dem Klerus, sich eher an Brigitte Bardot als an Maria zu orientieren.

Was ein Theologe als wahr empfindet, das muß falsch sein: Man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit. Was dem Leben am schädlichsten ist, das heißt hier „wahr“, was es hebt, steigert, bejahet, rechtfertigt und triumphieren macht, das heißt „falsch“.

FRIEDRICH NIETZSCHE

**W**as kennzeichnet den „gegenwärtigen Zustand der katholischen Kirche“? Antwort: „Die Unmenschlichkeit eines jahrhundertlang etablierten Systems der konsequenten Zerstörung des Individuums auf allen Ebenen persönlicher Existenz“.

Woran kranken katholische Weltpriester und Ordensleute? Antwort: An „systematischer Entpersönlichung“ und einer „Verleugnung der gesamten eigenen Biographie“. Es sind Menschen, bei denen „Gefühle keinerlei Rolle spielen“ und „die grundsätzlich nur anzuerkennen vermögen, was ihnen durch fremde Autoritäten verbürgt“ wird.

Wie gehen katholische Amtsträger mit Gläubigen um? Antwort: „Der Ausfall jedes eigenen Willens und Denkens“ veranlaßt sie, „auch mit anderen Menschen geradeso umzugehen wie mit sich selbst: ‚gemäßregelt‘ sozusagen, mit den Verfahren institutioneller Absicherungen“.

Welche Katholiken gehen heute gewöhnlich noch zur Kirche? Antwort: „Fast nur noch Menschen, die in ihrem ‚Glaubensgehorsam‘ geistig, bezogen auf den Bewußtseinsstand ihrer Zeitgenossen, um Jahrhunderte zurückgeblieben und, bezogen auf ihre eigene Biographie, in der Zeit vor der Pubertät stehen geblieben sind“.

„Kleriker. Psychogramm eines Ideals“ heißt das 900-Seiten-Werk, dem die Zitate entstammen. Geschrieben hat es ein Insider und Fachmann zugleich: der Paderborner Priester, Theologiedozent und Psychotherapeut Eugen Drewermann, 49. Das Buch erscheint nächste Woche und könnte für katholische Kleriker zum anregendsten oder, je nachdem, deprimierendsten Buch der letzten hundert Jahre werden\*.

Nachdem im vorigen Jahrhundert Philosophen wie Feuerbach, Marx oder Nietzsche die klerikalen Systeme christlicher Kirchen „als eine Form der Entfremdung des Bewußtseins“ (Drewermann) beschrieben hatten und im Laufe dieses Jahrhunderts Theologen wie der Protestant Rudolf Bultmann oder der Katholik Hans Küng zahlreiche alte Lehren entmythologisiert haben, ist es nach Drewermann nun höchste Zeit für eine psychoanalytische Vivisektion der christlichen, speziell der katholischen Religion.

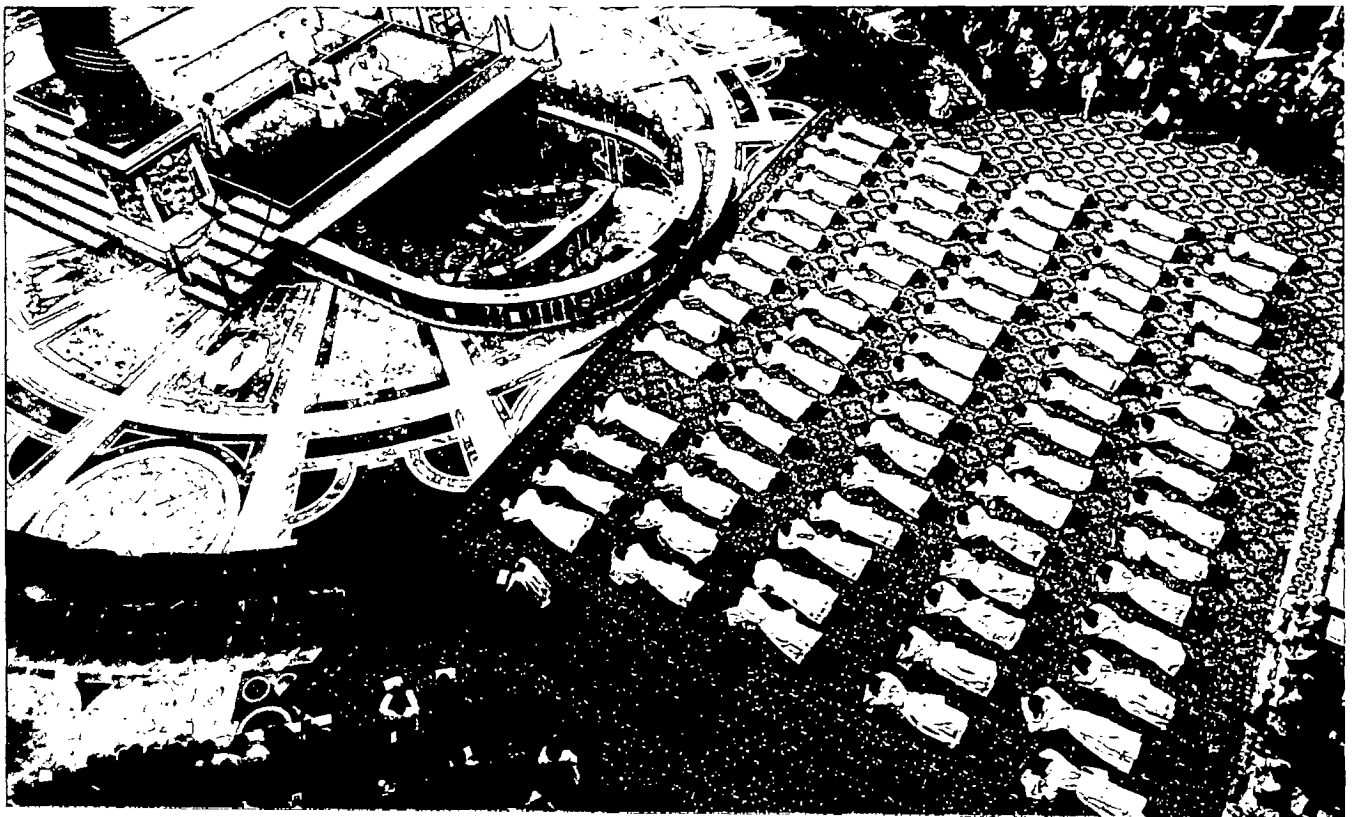
Aus der Psycho-Sicht Drewermanns erscheint die römisch-katholische Kirche als Ausdruck des „Krankheitszustands der Gesellschaft ebenso wie des einzelnen“, als eine Institution „des Zwangs, der Unterdrückung, der Entpersönlichung und der Gefühlszerstörung“, fast als eine Art Klapsmühle.

Entsprechend strukturiert sind nach den Erfahrungen Drewermanns die Kleriker, die sich von einer solchen Institution angezogen fühlen: Es sind durchweg Menschen, die selbst „von Ängsten und Zwängen verformt sind“, die Angst haben vor ihrer Selbstverwirklichung und deshalb unter den Schutz des vergöttlichten Über-Ichs Kirche fliehen.

Drewermanns Analysen könnten in der katholischen Kirche einen Sturm auslösen, der die Turbulenzen um den

\* Eugen Drewermann: „Kleriker. Psychogramm eines Ideals“. Walter-Verlag, Olten/Schweiz und Freiburg/Breisgau; 900 Seiten; 88 Mark.

**Priesterweihe durch Papst Johannes Paul II. im Petersdom: „Von Ängsten und Zwängen verformte Menschen“**



# „Niemand wirklich gelebt“

Drewermanns Ketzereien über Kirche und Klerus

**W**örter, wenn zwei Kleriker einander begegnen, werden sie nach zwei Minuten sprechen? Richtig: über die Gefühle anderer – mit absoluter Vorliebe über die Fragen der Liebe.

Wie frierende Tiere, die sich im Winter an die Türen der Häuser drängen, um den Orten der Wärme nahe zu sein, so wärmen sich die Kleriker ihre verfrorenen Münder am Diskutieren über die Küsse anderer, nur daß es ihnen selber nie wirklich warm dabei werden darf.

★

Würde man einmal offen sprechen können, woran ein Dozent der Theologie nach Jahren seiner „Lehrtätigkeit“ wirklich noch glaubt, was einen Bischof im Amt wirklich noch trägt, so wäre man erschüttert, welch einen Abgrund an Einsamkeit und Kälte es hier zu sehen gibt.

★

Man kann eine Menge sagen gegen die Vermarktung der Sexualität als Ware; aber was man ein für allemal nicht kann, ist, eine Rezeptur von Vorschlägen noch länger ernst zu nehmen, die darauf hinauslaufen, man dürfe die Liebe nur lernen, indem man lernt, sie zu meiden.

★

Sieht man genau hin, so durchweht die Psyche der meisten Kleriker ein Hauch nie abgelegten Muttersöhnchentums. Es sind die Mütter, die selber kaum Frauen sein durften, die in den Priestern der Kirche und ihrer muttersöhnchenhaften Bravheit ihre eigenen Wunschkinde wiedererkennen.

★

Wo irgend aus einer Ehe ein Kleriker hervorgeht, darf man psychoanalytisch in dieser Tatsache selbst bereits durchaus so etwas wie einen Krisenindikator bzw. so etwas wie eine Anfrage an die Ehe der eigenen Eltern erblicken.

★

Manches spricht dafür, daß in den reinen Männergruppen und Frauengruppen der Ordensgemeinschaften im Grunde die Psychologie von Heranwachsenden am Ende der Pubertät verewigt wird. Man weigert

sich, die Unschuld der Kindheit zu verlieren.

★

Keine Institution des Abendlandes hat es vermocht, Menschen derart vorzuschreiben, was sie als fremde Gedanken aufsagen müssen, um „gerettet“ zu werden, wie die katholische Kirche.

★

Es fällt schwer, innerhalb der Geschichte Europas eine Gruppe von Menschen zu finden, die über so lange Zeiträume, in solchem Umfang und in so erbarmungsloser Konsequenz die „Abweichler“ in ihren eigenen Reihen physisch und psychisch zu vernichten getrachtet hätte wie die katholische Kirche.

★

Die katholische Kirche kostet es wenig, Demokratie in Chile zu fordern, während sie selber sich beharrlich weigert, in ihren eigenen Reihen auch nur ein bißchen mehr Demokratie zu wagen. Es kostet sie vergleichsweise wenig, gegen die Rassendiskriminierung in Südafrika einzutreten, während sie selber von einem gleichberechtigten Zugang von Männern und Frauen zu den geistlichen Ämtern der Kirche auch gegen Ende des zweiten Jahrtausends nach Christus nichts wissen will.

★

Es macht ihr (*der Kirche*-Red.) wenig Mühe, den Konsumismus der westlichen Industrienationen anzuklagen, während sie selber sich ihre vatikanische Hofhaltung gerade von den Gläubigen dieser Länder bezahlen läßt und zur Verringerung des Elends der Dritten Welt nicht einmal im Ansatz sich bereit und fähig zeigt, über eine vernünftige Form der Bevölkerungspolitik und der Empfängnisverhütung zu diskutieren.

★

Was soll ein Pfarrer machen, der, gerade 60jährig, erkennen muß, daß er mit all seinem Verkündigen von Freiheit und Sendung im Grunde der kleine ödipal fixierte Junge seiner Mütter geblieben ist, der, um nur ja niemals schuldig zu werden, die vielleicht größte Schuld auf sich geladen hat, niemals wirklich selber gelebt zu haben?

Tübinger Theologen Küng noch übertrifft; Küng verlor nach jahrelangen Auseinandersetzungen mit der Amtskirche 1979 die kirchliche Lehrerlaubnis, unter anderem wegen seiner Thesen gegen die päpstliche Unfehlbarkeit.

Längst zählt auch Drewermann, Privatdozent für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät Paderborn, einer Priesterschmiede, zu den überragenden Talenten der katholischen Kirche. Kein deutschsprachiger Theologe hat derzeit größeren Zulauf.

Nebenbei arbeitet Drewermann, der zwischen 1968 und 1972 in Tiefenbrunn bei Göttingen auch Psychoanalyse studiert hat, als Therapeut. In seinen Sprechstunden sitzen zahlreiche Priester



**Buchautor Drewermann**

„Bis zum massivsten Aberglauben“

und Ordensleute. Der Psychoanalytiker Drewermann hat den Theologen Drewermann entscheidend beeinflusst.

Nichts beleuchte die menschliche Situation „lebensnaher und tiefer“ als die Psychoanalyse, faßt er seine Einsichten zusammen. Die Theologie könne als Wissenschaft nur dann wieder „wahrgenommen“ werden, „wenn sie das erfahrungslose, existentiell unbeteiligte Reden über die ‚Geheimnisse‘ Gottes aufgibt und statt dessen die Psychoanalyse zum Erkenntnisweg ihrer Zentraldisziplinen Moraltheologie, Exegese und Dogmatik macht“.

In mittlerweile 28 Büchern versucht Drewermann seit nahezu 14 Jahren, seine Grundeinsichten in immer neuen Varianten unter die Leute zu bringen:

▷ Während die sogenannte Befreiungstheologie der lateinamerikanischen Länder mit Recht auf soziale und politische Erneuerung aus sei, meint Drewermann, müsse sich die mitteleuropäische Theologie vor allem um

Schneider®  
EXPRESS



Gebr. Schneider - D-7741 Tennenbronn

NEU IM FACHHANDEL

EXPRESS  
MARKANT

die Psyche des Menschen kümmern. Denn „das einzig wesentliche Thema der Religion“ sei: „Wie kann die Urangst der Menschen in Vertrauen verwandelt werden?“

- ▷ „Die entscheidenden Antworten“ finden sich nach Drewermann in den Märgen der Völker, den Texten antiker Religionen, den alt- und neutestamentlichen Mythen und Legenden, Weissagungen und Wundererzählungen. Diese Quellen müßten „wesentlich auch mit Hilfe der Tiefenpsychologie“ erschlossen werden, etwa mit den „Regeln der Traumdeutung“.
- ▷ Die tiefenpsychologische Interpretation religiöser Texte vermittele nicht nur dem einzelnen neuen Lebenssinn, sondern bewirke auch ein verändertes, „Jesus gemäßeres“ Kirchenbild. Wenn Vertrauen und Menschlichkeit zum Maßstab religiösen Handelns würden, verlören Hierarchien und Dogmen ihren Zwangscharakter; aus Konfessionen und Religionen würden Partner statt Gegner.

Drewermanns Botschaft kommt an: Seine zahlreichen Vorträge quer durch die deutschsprachigen Regionen Europas sind meist überfüllt. Seine Bücher erscheinen in hohen Auflagen.

Der Verkauf des Erstlingswerks „Strukturen des Bösen“, einer sperrigen Habilitationsschrift von 1800 Seiten aus dem Jahre 1977, war vom Paderborner Schönigh-Verlag auf 360 Exemplare taxiert worden. Sogar von diesem Buch sind mittlerweile über 10 000 Exemplare verkauft worden.

Daß Drewermanns neuestes Opus trotz Umfang und Preis ein Bestseller wird, steht schon kurz vor Erscheinen des Buches fest: Buchhändler haben die erste Auflage (15 000 Exemplare) fast vollständig aufgekauft, die zweite Auflage (ebenfalls 15 000 Exemplare) ist geordert.

Kein Wunder: Einem 2000 Jahre alten und immer noch angesehenen Berufsstand wird die Maske diesmal nicht mit einem Pamphlet à la „Pfaffenspiegel“ abgezogen, sondern auf weit unangenehmere, weil seriöse Weise. Drewermann legt den Klerus gleichsam auf die Couch.

Dem Paderborner Theologen zufolge steht am Anfang des Weges, der jemanden ins Klerikerdasein führt, zumeist eine nach außen intakte Ehe mit einem beherrschenden Vater und einer sensiblen, unter ihrem Mann leidenden Mutter. Die Mutter, die häufig religiös stark gebunden sei und die es mit ihrem Kind gut meine, fühle sich jedoch – unbewußt – durch das Kind überfor-



**Vorbild Maria\***  
„Infantilisierung des Betenden“

dert und an einem Eigenleben gehindert.

Das Kind wiederum, ebenso sensibel wie seine Mutter, spüre die Herrschaft des einen und die Überforderung des anderen Elternteils und antworte darauf in unbewußter Gefühlslogik auf dreierlei Weise:

- ▷ mit einer „extremen Verzichthaltung gegenüber allen Formen eines privaten Glücks“; denn: Wenn die Mutter das Kind als Belastung empfindet,



**Vorbild Bardot**  
„Einheit von Körper und Geist“

\* Mit Papst Johannes Paul II.

„kann das nur daran liegen, daß es selber nicht liebenswert ist“;

- ▷ mit einem „Gefühl, nur im Altruismus, im Sein für andere, überhaupt sein zu dürfen“; denn: „Wie sich die Mutter zum Wohle ihres Kindes opfert, obliegt diesem die Pflicht, sich zum Wohle seiner Mutter zu opfern“;
- ▷ mit der Hoffnung auf ein besseres Jenseits; denn: „Zumindest in Gott, in einer anderen Welt als der ‚bloß‘ irdischen“, kann es „paradiesische Einheit und Geborgenheit“ und „etwas absolut Gewisses“ geben.

Wenn junge Leute mit solcher „Angst vor sich selbst“ zum richtigen Zeitpunkt auf entsprechende Kirchenkreise treffen, liegt die Berufswahl Priester, Ordensmann oder Ordensfrau nahe. Drewermann: „Ein Erwählter an beauftragter Stelle inmitten einer Gemeinschaft von Auserwählten zu sein – das erst befriedigt die ontologische Unsicherheit\*.“

Der streng hierarchisch aufgebaute Kirchenapparat wiederum brauche gerade diese seelisch Angeschlagenen. Drewermann: „Die Reproduktion des klerikalen Beamtenstandes in der Kirche“ setze „zentral die Entpersönlichung ihrer eigenen Kandidaten“ voraus – zwecks besserer Handhabung.

„Göttliche Erwählung“ oder „Berufung“, wie die Kirche den Weg in den Klerikerstand ausgibt, entpuppe sich aus psychoanalytischer Sicht als Flucht vor dem eigenen seelischen Defizit. Die Amtskirche fungiere dabei „psychoanalytisch als ein phantastischer Apparat der Angstberuhigung“ mittels angeblicher „Heilsgewißheit“ und „Irrtumsfreiheit“.

Die „Anmaßung“ und „Illusion von dem Alleinbesitz der Wahrheit“ entfaltet ihre eigene Dynamik: Sie führt bei Kirchenführern nicht nur zu „ideologischer Intoleranz“, sondern auch zu einer für Kleriker typischen „pastoralen Unwahrhaftigkeit“.

Das erklärt nach Drewermann die nichtssagende kirchliche „Phraseologie“ und eine „Zweiteilung zwischen den ‚Wissenden‘ und dem ‚Volk‘“. Während beispielsweise Bibelwissenschaftler ihre Erkenntnisse über die Auferstehung Jesu oder die Jungfräulichkeit Mariens auf kirchliche Weisung für sich behalten, würden die einfachen Gläubigen vom Klerus bewußt „bis zum massivsten Aberglauben fehlinformiert, um an ihrem Kinderglauben nicht Schaden zu leiden“.

Für zwangsläufig verlogene hält Drewermann auch die „anbiedernde Freundlichkeit“ von Klerikern und die Motive ihrer Caritas. Es gehe Amtsträgern mit ihrem Interesse an fremder Not häufig nur darum, „sich Gehorsam und

Liebe zu erringen“, ohne ernsthaft an den Menschen interessiert zu sein.

Stabilisiert wird das subtile „Zwangssystem der Außenlenkung und der Entpersönlichung“ durch etwas ganz besonders Frommes: die angeblich von den Evangelien empfohlenen und deshalb so genannten Evangelischen Räte der Armut, Keuschheit und des Gehorsams, von denen die beiden letzteren für alle Kleriker verbindlich sind.

Als „Herzstück“ unter den dreien bezeichnet Drewermann den Gehorsam, bei Ordensleuten abgesichert durch ein Gelübde, bei Klerikern durch diverse Eide – „stets geschworen auf die Bibel, in welcher steht: ‚Du sollst überhaupt nicht schwören‘“.

Der Paderborner Seelenarzt ist überzeugt: In der Seele der Kleriker führt solche „Terrorbrüderlichkeit des Eides“ zu einem „unglaublichen Ausmaß an seelischer Selbsterstörung und neurotischer Verkrampfung“. Denn solche Schwüre verstärken notgedrungen die ohnehin vorhandene „Struktur eines erzwungenen Denkens und eines erzwungenen Wollens“. Das Ergebnis sei eine „Kleinkinder-Moral, wonach richtig und falsch sich danach bemessen, was die maßgebende Instanz dazu sagt“.

Am konsequentesten vollendet sich der katholische Trend zur Entmündigung in der befohlenen Ehelosigkeit. Drewermann drückt sein Urteil über die Praxis des Zölibats und des Keuschheitsgelübdes mit einem Zitat aus Alfred Döblins Roman „Die drei Sprünge des Wang-lun“ aus. Die Keuschheitslehre, sagt darin der buddhistische Mönch Manoh, sei „keine kostbare Regel“, sondern „ein Wahnsinn, eine Barbarei“.

In jeder Kleriker-Biographie wiederholt sich aus der Sicht des Psychoanalytikers mit der „Aufopferung“ der eigenen Geschlechtlichkeit der „Kreuzzug gegen den eigenen Vater der Kindheit und die männlichen Strebungen des eigenen Herzens. Immer geht es dabei um die unbefleckte Reinheit ‚der‘ Frau, der einzig Geliebten, der eigenen Mutter“.

Die Kirche weiß das seit Jahrhunderten zu nutzen. Als „kompensatorische Ersatzphantasien“ empfiehlt sie dem Kleriker die Verehrung „der ewig jungfräulichen Mutter“ Maria. Dabei finde, wie beim Gehorsam, eine „Infantilisierung des Betenden“ statt. Dieser müsse sich vor der „allzeit reinen“ Madonna „als unschuldiges, asexuelles, vorpubertäres Wesen“ definieren. Solche Marienfrömmigkeit, unterschwellig überdies gespickt mit „massiver Sexualsymbolik“, bringt laut Drewermann keine Heiligen hervor, sondern Kranke, „bis an die Grenzen des Wahnsinns“.

Statt an der Madonna, empfiehlt Drewermann, sollten sich seine Mitbrüder eher am „Mythos von Brigitte Bardot“ orientieren. In deren Filmen habe die



Die November-Ausgabe\* von PERSONAL COMPUTER informiert Sie kompetent, kritisch und aktuell über:

- ★ **Recht:** EDV-Pannen bei der Bank. Wer haftet?
- ★ **Wirtschaftlichkeit:** Zeitersparnis durch Papiermanagement beim Drucken.
- ★ **Datensicherung:** Schutz gegen fremden Zugriff auf vertrauliche Daten.
- ★ **Steuern:** Investitionszulagen beim Softwarekauf.

**PERSONAL COMPUTER EXTRA:**

- ★ **Online-Datenbanken und Mailboxen:** Wissens- und Wettbewerbsvorteile durch schnelle und internationale Recherche.

**WEITERE THEMEN:**

- ★ **Hardware:** Einsatz von 386 SX-Computern – preiswert und schnell.
- ★ **Software:** Formulare gestalten und ausfüllen – Textverarbeitung unter Windows: Ami Professional und Comfotex 2 im Vergleich.

\*mit 16-seitigem Pflichtenheft für den gezielten und organisierten Softwarekauf. Ab 26.10. bei Ihrem Zeitschriftenhändler!

\* Ontologisch = scinsmäßig, von (griech.) on = das Seiende.

weibliche Sexualität „einen Grad von Aufrichtigkeit und Selbstverständlichkeit“ erhalten, „der vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte des erotischen Films eine wirkliche Korrektur zum ‚christlich-abendländischen‘ Frauenbild darstellt“ – nämlich: „Einheit von Körper und Geist, von Sexualität und Charakter“.

Empfehlenswert für katholische Kleriker findet Drewermann auch den Jesus aus dem – von der Amtskirche heftig bekämpften – Scorsese-Film „Die letzte Versuchung“. Daß Jesus darin „das irdische Glück der Geschlechtlichkeit“ genießen will, empfindet Drewermann als eine „Art, Gott zu erfahren“.



**Glaubenswächter Degenhardt**  
Schoß herangezogen

Im Bewußtsein der Leute sei aus der zölibatären Sexualmoral der Kleriker ohnehin bereits „ein bemitleidenswertes Unikum geworden“. Drewermann-Rat an heutige Kleriker:

Den Schritt wagen, der psychotherapeutisch als höchst wünschenswert erscheint: sich bis über beide Ohren als Priester in eine Frau bzw. als Nonne in einen Mann zu verlieben. Es läßt sich kein Christentum weiter verkünden durch die feige Feierlichkeit einer Keuschheit, die angesichts einer liebenden Frau nichts weiter zu sagen hat als: „Ich darf nicht.“

Heimlich praktizieren viele Kleriker das ohnehin schon. „Man schätzt“, schreibt Drewermann, „daß von den 18 000 Priestern in der Bundesrepublik etwa 6000, rund ein Drittel, mit einer Frau zusammenleben, ohne ‚Ärgernis‘ zu erregen.“ Drewermann-Urteil: „Ohne Zweifel: Sie sind durch ihre Beziehung zu einer Frau nicht schlechtere, sondern bessere, menschlich reifere Priester geworden.“

Auch die mit der Heimlichkeit verbundene Doppelbödigkeit hält Drewermann



**Glaubenswächter Ratzinger**  
Ketzerisches entdeckt

männlich für das kleinere Übel: „Besser, man belügt eine Kirche, die offensichtlich belogen sein will, als daß man einen Menschen verrät.“

Doch die Abschaffung des Pflichtzölibats ist für Drewermann nur eine Reform-Facette. Wenn die Kirche nicht „jeden Tag mehr an Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit verlieren“ wolle, komme sie „an einem Umbau des Gesamtsystems nicht vorbei“. Kernpunkt: „Die Pyramide von Rang und Macht“ müsse sich „von unten nach oben“ aufbauen, „statt sich von oben her der Menge der Gläubigen überzustülpen“.

Doch statt über den eigenen Sinneswandel nachzudenken, überlegen katholische Kirchenführer derzeit fieberhaft, wie sie den unangenehmen Kritiker mundtot machen können.

Drewermann kennt solche Absichten bereits seit sechs Jahren. Wegen seines Buches „Der tödliche Fortschritt“ beispielsweise, in dem er der Kirche eine Mitschuld an der Öko-Krise zuwies, durfte er keine Religionslehrer mehr fortbilden. Einladungen zu kirchlichen Bildungsveranstaltungen mußten auf höhere Weisung unterbleiben.

Der Druck verstärkte sich noch, als Drewermanns dreibändige „Psychoanalyse und Moraltheologie“ 1986 in der vatikanischen Glaubenskongregation kursierte, deren Amtschef der einstige Theologieprofessor und Münchner Kardinal Joseph Ratzinger, 62, ist.

Vor allem in Band 2 über „Wege und Umwege der Liebe“ entdeckten die Zensoren Ketzerisches. Bereits im Inhaltsverzeichnis heißt es: „Das Paradies der Liebe kennt keine Gebote.“ Postuliert wird auch ein „Recht auf Scheidung und

Wiederverheiratung in der katholischen Kirche“.

Die Lesestunden der vatikanischen Glaubenswächter hatten Folgen. Im Jahre 1986 mußte Drewermann seine Scheidungsthesen vor Paderborns Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt, 63, rechtfertigen. Selbst das schlimmste Zerwürfnis von Eheleuten könne niemals ein Scheidungsgrund sein, wurde er damals aus Bischofsmund belehrt; gerade im Leid hätten Eheleute teil am „Leidensmysterium Christi“.

Als der Theologe wenig später zur Auslegung der biblischen Weihnachtsgeschichte vergleichbare altägyptische Mythen herangezogen hatte, erhielt er einen Bischofsbrief mit rund drei Dutzend Fragen zu seiner Rechtgläubigkeit wie: „Ist der Schoß der Jungfrau Maria nur ein Symbol?“

Im September dieses Jahres, die römische Glaubenskongregation hatte Drewermanns jüngsten Kommentar zum Markus-Evangelium auf dem Tisch, forderte Kardinal Ratzinger den Paderborner Erzbischof erneut und noch dringlicher als zuvor auf, den Entzug der kirchlichen Lehrerlaubnis für Drewermann nunmehr ernsthaft zu erwägen.

Zwar hofft Drewermann, „daß man bischöflicherseits nicht so dumm sein wird, immer dieselben Fehler zu begehen“. Aber bislang scheint nur die Popularität des Autors den Paderborner Oberhirten wie auch die Deutsche Bischofskonferenz von einem radikalen Schnitt abgehalten zu haben.

Drewermanns neues Opus „Kleriker“ könnte den Bruch herbeiführen. In seinem Buch hat der Autor die Mentalität der Bischöfe ausführlich genug beschrieben: Sie seien im Zweifelsfall „fanatisch“.

Luftschiffe

## Ein bißchen heliumkrank

Ein nordrhein-westfälisches Unternehmen ist, weltweit, Marktführer beim Bau von Luftschiffen. Die Branche erfreut sich einer kuriosen „Renaissance“.

Die einzige deutsche Schiffswerft, in der vom Werftensterben keine Rede ist, liegt tief im Binnenland – in der Nähe des Flughafens Mülheim/Ruhr, zwischen der Zeppelinstraße und der Lilienthalstraße.

Gebaut werden dort, wie die Namen der beiden deutschen Flugpioniere signalisieren, Schiffe besonderer Art – Luftschiffe. Die Zukunft dieses Verkehrsmittels der Vergangenheit,